

## VERA ROMEYKE IST NICHT TRAGBAR

Bundesrepublik Deutschland 1976.

Produktion: Basis - Film.

Regie: Max Willutzki. Buch: Renke Korn, Max Willutzki.

Kamera: Dietrich Lohmann, Jörg Jeschel. Schnitt: Inga Sauer.

Musik: Wilhelm Dieter Siebert. Produktionsleitung: Claus Schmidt

Darsteller: Rita Engelmann (Vera Romeyke), Herbert Chwoika (Andi Wittkamp), Ina Halley (Frau Gaub), Dieter Eppler (Herr Graub), Gerd Burckhard (Kretschmar), Karl H. Müller (Siebold), Werner Gaefke (Dr. Rosenbaum), Horst Lateika (Gegen), Renate Köhler (Stubiak), Angelika Milster (Eva), Erich Schwarz (Dr. Tissen), Werner Brüggemann (Becker), Thorsten Sittner (Stefan) u.v.a.

35 mm, Farbe

102 Min.

Verleih: Basis-Film Berlin

### Den Rechtsstaat tödlich kränken?

von Karena Niehoff

Die Fälle häufen sich: eine Lehrerin wird nicht endgültig eingestellt, obwohl das Verwaltungsgericht die Einstellung verfügt hat. Ein TU-Assistent wird entlassen, weil er den Verdacht, er gehöre der (zugelassenen) SEW an, nicht entkräften konnte oder wollte. Ein Chirurg, ein Lokomotivführer müssen aus ähnlichen Gründen gehen. Berliner Kinder können (ein Vorgang im vergangenen Jahr) nicht genügend schwimmen, weil der hilfsweise einzustellende Schwimmaufpasser nicht nach seiner Verfassungstreue überprüft werden konnte. Es scheint so, daß in der ganzen westlichen Welt nur in Deutschland ein Film wie dieser von Max Willutzki gedreht werden konnte und mußte. Es gibt Zeiten, da ist ein Pamphlet wichtiger als ein Sonett. Zu wünschen wäre, wir hätten wieder so sprachgewaltige Pamphletisten wie in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren. Dieser Film allerdings ist gar kein Pamphlet, er bemüht sich, ohne sonderliche intellektuelle Feinessen, ohne glanzvolle Dialektik, um eine sehr gradlinige und überschaubare Aufklärung.

Dabei ist Willutzki in seinem ersten "richtigen", mit Professionellen besetzten und farbigen Spielfilm nicht ohne Raffinement des Einfachen und Einleuchtenden vorgegangen: Er hat aus mehreren authentischen, meist im Ruhrgebiet passierten Fällen - übrigens begann er ahnungsvoll schon 1971 mit den Vorarbeiten - sich einige herausgegriffen, deren hervorstechendste Merkmale in der Figur "seiner" Lehrerin gefiltert und gebündelt sind. Weil dies also ein zusammengesetzter, insofern ein synthetischer Fall ist, begibt er sich auch in einer fiktiven Kleinstadt des Ruhrgebiets namens Billerstedt. Die privaten Lebensumstände Veras mußten, schon aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes, erfunden werden; das, was ihr beruflich geschah, passiert indes neuerdings, wie gesagt, so oder so ähnlich: Katharina Blum ist ja auch schon deshalb "wahr", weil sie wahr sein könnte, obschon Böll sie sich ausgedacht hat.

Vera Romeyke verliert nicht ihre Ehre. Aber fast die Möglichkeit, ihren Beruf auszuüben. Sie ist keine Kommunistin, gar Maoistin, unsere Grundordnung, das heißt: deren Geist, nicht ihre praktizierte Wirklichkeit, ist ihr lieb und teuer. Das kommt sie teuer zu stehen: Sie ist ein, nicht sehr aktives, SPD-Mitglied. Das ist natürlich wichtig: Willutzki hat keinen "Grenzfall" herausgegriffen, der bereits Verhetzte, nicht besonders feurig-demokratische Verteidiger unseres Rechtsstaates zu einem bedenklichen Kopfwackeln bringen könnte: Aber ein Angehöriger einer unserer staatstragenden Parteien und vom Verfassungsschutz "ohne Erkenntnisse" durchleuchtet?

Was hat sie den Schlimmes getan? Sie ist Lehrerin für Sozialkunde an einer übrigens ständig mitspielenden Gesamtschule (die steht in Wahrheit in Dortmund), an der ein sehr hoher Prozentsatz Arbeiterkinder sind. Doch bei der Wahl zum Elternbeirat konnte sich, weil die "kleinen Leute" weniger eloquent und meist auch gleichgültiger sind, fast ausschließlich die solcherart weit überpräsentierten "Bürgerlichen" durchsetzen, und Vorsitzende ist die "eigentlich" liberale Frau eines Fabrikanten, die aber auf ihren Mann Rücksicht nimmt, der seinerseits seine einflußreichen Freunde davon überzeugete, daß Vera "nicht tragbar" sei. Diese hatte fast erschrocken bemerkt, daß ihre etwa 12- bis 13jährigen Schüler von der industriellen Arbeitswelt, in die die meisten von ihnen bald entlassen würden und der die meisten ihrer Eltern angehören, keine Ahnung haben. Der Fabrikherr genehmigt jovial eine Besichtigung. Wachher wird der dadurch gewonnene Stoff in der Schule didaktisch aufgearbeitet, wie es übrigens auch Vorschrift ist.

Vera will nicht mehr an der Lebenswirklichkeit vorbei unterrichten: Sie stellt mit den Kindern spielerisch - eine der besten Szenen - den Produktionsprozeß, die Arbeitsbedingungen korrekt nach. Das macht erkennbar Spaß, weil es konkretes "Fun" ist, und man lernt und erfährt dabei auch eine Menge: Zum Beispiel, daß Frauen für die gleiche Leistung weniger Geld bekommen. Warum? Na, das ist bei uns ebenso. Die Mädchen sind böse, die Jungen solidarisieren sich. Einer schreibt auf einen Zettel: "Fabrik ist Scheiße", sein Vater, froh, noch Fabrikarbeiter sein zu dürfen, meldet die von der Lehrerin geduldete "Verunglimpfung seines Arbeitsplatzes" höheren Ortes weiter, der liberale und tolerante Schulleiter versucht, die tüchtige und temperamentvoll mitdenkende Lehrkraft aus sachlichen und menschlichen Gründen zu schützen, ein CDU-Kollege und Stadtverordneter hetzt aber tüchtig mit, kurz: Die schlimmen Dinge nehmen ihren Lauf. Der Elternbeirat verlangt Absetzung, der Verfassungsschutz wird noch einmal, ergebnislos, konsultiert, nach einer haarstäubend rechtsstaat-feindlichen Gesinnungsschnüffelei in der Vernehmung bricht die "Beschuldigte", die sich nicht ohne Logik und politische Schärfe gewehrt hatte, zusammen. Schließlich, da eine Entlassung eines schon "verbeamteten" Menschen noch nicht ganz so flott vonstatten geht, wird sie "nur" strafversetzt. Was ihr dort blüht, wenn sie auch weiterhin die Kinder zu kritischem Denken erziehen sollte, bleibt offen.

So weit das Handlungsgerüst. Willutzki, wie gesagt, ist weltkundig, geht pragmatisch vor, stellt ganz konkret die Frage: Wer ist der nächste, dem der Rechtsstaat seine Rechte verweigert, wie farblos angepaßt muß man noch werden, um nicht unangenehm aufzufallen?

Handliche Sympathiewerbung für Vera also vor allem bei denen, die mit "so 'ne Linken", Demonstranten womöglich, "Zersetzer" nichts im Sinn haben. Nein, Vera ist eine Brave. Wir sehen sie mit Genugtuung in ordentlicher, nie übertrieben modischer Bekleidung, sie hat eine adrette Wohnung, ihre Mitbewohnerin ist nur deshalb ein bißchen lockerer, damit sich Veras Seriosität um so herzhafter abhebe. Sie hat während des Studiums nicht ghascht, sondern hart gearbeitet; ja, wir werden anläßlich einer rührenden Familienfeier auch unterrichtet, daß sie, die das Abitur im zweiten Bildungsweg machte, nicht etwa aus privilegiertem Bürgerhaus stammt, sondern einen Bergarbeiter ihren Vater nennt. Na also. Wer könnte da noch etwas zum Stirnrunzeln finden?

Willutzki ist kein genialischer Rebell, er hat sich genau überlegt, was er dem Thema schuldig ist, warum er diese Vera zur Heldin präpariert hat: Wenn er etwas erreichen wollte, brauchte er eine

identifikationsfähige Figur. Mir hat er, aber ich sehe die Notwendigkeit ein, des Betulichen etwas viel getan: Sie besucht in ihrer freien Zeit auch noch aufopfernd die Arbeitereltern "schwieriger" Schüler, will gar gleich beim Wäscheaufhängen mit zugreifen, zierte sich nicht, ist sie schon einmal da, auch beim familiären Abendessen zuzugreifen, geht auf Aegelabende der proletarischen Eltern, um von ihnen zu lernen, was die PH versäumt hat, wird in jeder Lebensminute problembewußter, hat eine Abneigung gegen "schicke" Coctailpflänge in intellektuellen Buchhandlungen, muß vor lauter Sorgen um die Zukunft, nein, nicht ihre eigene, sondern die der Kinder, sogar ihr Liebesleben mit einem rechtschaffenen Buchhändler beinahe verdorren lassen.

Aber trotzdem: die "guten" Sheriffs in den Western sind schließlich ja noch viel vollkommener. Und Vera bleibt immerhin ein glaubhafter Mensch, die Darstellerin Rita Engelmann hält das Biedere trocken, ihre Sache verliert kaum einen Augenblick an Interesse. Es stellt sich exakt der Zorn ein, die Beanspruchung des Verstandes und Gefühls, den die Sache braucht; Zorn, der in der Frage kulminiert: Wer interessiert sich eigentlich dafür, ob nicht die staatlichen Organe selbst schon längst unsere Verfassung brechen, den Rechtsstaat tödlich kränken? Der Film, der diese und alle moralisch treffenden Fragen stellt, der den Rechtsstaat zum eigentlichen, freilich negativen "Helden" macht, ist deshalb einer der wichtigsten der letzten Zeit.

Karena Niehoff in  
"Der Tagesspiegel",  
Berlin, 22. 4. 1976

Max Willutzki:

geboren am 17. 10. 1938 in Eberswalde bei Berlin. Abitur in Rheine. Studium der Theaterwissenschaft in München. Ab 1963 Arbeit beim Film als Aufnahmeleiter, Produktions- und Regieassistent, u. a. bei Jean Marie Straub und Theodor Kotulla. 1966 Studium an der DFFB bis zur Religiierung 1968. Wohnt mit seiner Familie seit 1969 im Märkischen Viertel in Berlin.

Filmografie:

- 1965 LES PRELUDES, 35 mm, Kurzfilm
- 1966 EIN PLATZ FÜR G., 35 mm, Kurzfilm
- 1966 -
- 1968 mehrere Filmstudien an der DFFB
- 1969 Beginn von Filmarbeit mit emanzipativ arbeitenden Gruppen im Märkischen Viertel.
- 1969-72 Herstellung von insgesamt sieben Dokumentar- und Kurzfilmen im Märkischen Viertel (KINOGRAMME), darunter MIETERSOLIDARITÄT, SANIERUNG FÜR WEN?, NUN KANN ICH GLÜCKLICH UND ZUFRIEDEN WOHNEN
- 1973 Abschluß der Arbeit im Märkischen Viertel durch den dokumentarischen Spielfilm DER LANGE JAMNER, 16 mm, 86 min. ausgezeichnet mit einem Mannheimer Golddukaten, dem Interfilmpreis der evangelischen Kirche, dem Preis des Deutschen Volkshochschulverbandes und dem Bundesfilmpreis.
- 1975/76 VERA ROMBYKE IST NICHT TRAGBAR